



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Junge Glaubenshelden.

Junge Glaubenshelden.!

Von Schwester Amabilis, Morogoro.

Mit großer Spannung lauschten meine Katechumenen meinen Worten, als ich ihnen an Hand einer bildlichen Darstellung die Geschichte der Märtyrer von Uganda erzählte. Als ich zum Schluß meine Zuhörer frug, ob sie auch schon etwas um des heiligen Glaubens willen gelitten hätten, deuteten fast alle auf einen Knaben von ungefähr 16 Jahren, Idi mit Namen. Ich forderte ihn auf, seine Lebensgeschichte zu erzählen. Mit schlichten Worten begann er: „Mein Vater, ein sehr eifriger Mohammedaner, geriet in die größte Wut, als ich ihm sagte, daß ich die katholische Schule besuchen will; aber er konnte mich trotz der größten Drohungen nicht davon abhalten. Daraufhin machte er mir längere Zeit keine besonderen Schwierigkeiten mehr. Nun trat ich eines Tages zu ihm heran und erklärte ihm ruhig aber fest, daß ich entschlossen sei, ein Christ zu werden; denn ich sei überzeugt, daß der Islam nicht die wahre Religion sein könne, sondern nur die der katholischen Christen. Nun kannte seine Wut keine Grenzen mehr. Er überhäufte mich mit Schmähungen aller Art, nichts ließ er unversucht, mich von meinem Entschluß abwendig zu machen: Versprechungen und Drohungen. Als beides nichts nützte, verklagte er mich dreimal in einer öffentlichen Nyoma, wo immer ein großes Biergelage für alle unentgeltlich gegeben wurde und natürlich äußerst zahlreich besucht war. Als nun die ganze Volksmenge versammelt und richtig berauscht war, mußte ich mich auf Geheiß meines Vaters in die Mitte stellen, wobei er laut seine Klage begann, daß ich dem Islam, dem er mich schon in meiner Kindheit geweiht habe, nun untreu geworden sei und jetzt sogar noch der verhassten Christensette angehören wolle. Sofort fielen alle über mich her wie ein Bienenschwarm, verspotteten, beschimpften und verunglimpften mich auf alle mögliche Weise. So erging es mir, wie schon oben erwähnt, dreimal nacheinander. Als mein Vater sah, daß auch das nutzlos war, zeigte er mich beim Akida, einem hohen Angestellten der Regierung an. Dieser jedoch gab ihm kein Recht, sondern sagte zu ihm: „Laß doch dein Kind frei in der Wahl der Religion!“ Als er nun sah, daß er nichts erreichen konnte, stieß er mich unter Verwünschungen und Fluchen aus dem Hause und verbot mir, wenn er einmal sterbe, weder seine Leiche anzusehen, noch sein Grab zu besuchen. Ich antwortete ihm darauf: „Gut, mein Vater, und wenn Du mich auch verstößest, so gehe ich doch zur Mission, um meine Seele zu retten. Der liebe Gott wird mich nicht wie Du von sich stoßen.“

Dieser tapfere junge Held kam vier Stunden weit her zu uns und be-

reitet sich mit einem bewunderungswürdigen Eifer auf die hl. Taufe vor. Ich muß ihn oft im stillen bewundern; denn in der Schule ist er sehr aufmerksam und bei der Arbeit fleißig wie eine Biene. —

Ein anderer Knabe, Ahmann mit Namen, der ungefähr drei Stunden weit von der Mission entfernt wohnte, hatte jahrelang den Islamkultus geweigert trotz der glänzendsten Versprechungen, die man ihm machte. Als er einst zu seinen Verwandten ins Gebirge ging, wollten diese ihn überreden und ihm das sogenannte Islamswasser mit Gewalt auf den Kopf schütten. Frühmorgens, als er sich von diesen Mohammedanern umringt sah, nahm er einen Stein in die Hand und drohte denjenigen zu treffen, der ihm das Wasser auf den Kopf schütten wolle: „Behaltet Euer Islamswasser für Euch; ich will es nicht, ich will ein Christ werden und meine Seele retten.“ Dann floh er und kam zu uns und bat um die heilige Taufe. Er bereitet sich mit einem nachahmungswürdigen Eifer darauf vor.

Ein dritter Knabe, Magari mit Namen, der ungefähr 14 Jahre alt ist, hatte ebenfalls unendlich viel zu leiden, weil er Christ werden wollte. Seine mohammedanische Mutter wollte ihm durchaus nicht erlauben, unsere Schule zu besuchen. Als er es aber trotz ihres strengen Verbotes dennoch tat, empfing ihn die Mutter bei seiner Heimkehr mit vielen Schlägen. Dann verweigerte sie ihm das Essen. Als er nach drei Tagen ganz demütig bat, die Mutter möge ihm doch etwas geben, bekam er zur Antwort: „Esse deine Schule, davon wirst du satt!“ Da die Mutter sich nicht erweichen ließ, ging er zu Bekannten und Nachbarn, sich Speisen zu erbitten, damit er nicht des Hungers sterbe.

Da die Mutter nun sah, daß ihr Sohn nichts auf ihr Verbot gebe, wurde sie rasend, rief seinen Vater und beratschlagte mit ihm, was sie mit dem Kinde tun solle; sie hätte ihn am liebsten als Sklaven verkauft. Der Vater jedoch war nicht damit einverstanden und redete ihr zu, dem Jungen zu erlauben, in die Schule zu gehen. Kaum war der Vater weg, um zu seinen andern Frauen zu gehen, begann die Mutter von neuem, Magari zu mißhandeln. Sie hatte sich fest vorgenommen, ihn totzuschlagen. Als der Junge auf dem Heimweg von der Schule dieses von den Nachbarn erfahren hatte, ging er nicht mehr nach Hause, sondern kam auf unsere Mission und bereitet sich nun mit großem Eifer auf die heilige Taufe vor.

Vor kurzem erfuhr er, daß seine Mutter nun ganz anders gesinnt wäre, und deshalb bat er um die Erlaubnis, seine Eltern besuchen zu dürfen. Zu seiner größten Freude fand er es bestätigt; denn seine Mutter empfing ihn mit großer Liebe und erklärte ihm, daß sie es sehr bereue, ihn so mißhandelt zu haben. Bei seinem zweiten Besuche bestellte sie ihm sogar Grüße für die Schwestern und bat um Weihwasser, damit sie davon trinken könne, um den Islam aus ihrem Herzen zu vertreiben.